

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi heti közlöny.

## Bácskaer-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer Zeitung“ mit dem „Illustrirte Sonntagsblatt“: Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1-50 Kr. Umgebungs: Ganzjähr. 6-50 1/2 3-50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.  
Einzeln Exemplare 20 Heller.

Apatin, den 5. August 1909.

### Ein kön. Steueramt für Apatin!

Schon des Öfteren betonten wir hier in diesen Spalten die Errichtung des kön. ung. Steueramtes. Jetzt, nachdem das Gemeindehaus eine Zierde im ganzen Comitate bildet und wir abermals die teilweise Verlegung des Steueramtes von Zombor nach Apatin. Und zwar mit Recht. Überall wurde bereits die Dezentralisierung der Steuerämter durchgeführt. Das heißt die Verlegung derselben in die Substanzbezirke. Wir haben genügend Platz im neuen Gemeindehaus für die Unterbringung des schon bereits zugesagten Steueramtes. Wie wir hier mit Freude hervorheben, hat Apatin jetzt einen ambitionierten Gemeinderichter. An diesen agieren wir jetzt unser Ansuchen. Nämlich unser agiler Gemeinderichter Herr Josef Speißer wolle Schritte einleiten, damit wir je eher das kön. ung. Steueramt bekommen sollen. Unser Ansuchen das heißt unser Ruf wird gewiß auf guten Boden fallen, weil der jetzige Richter ein

Mann der Tat und des Fortschrittes ist. Wir sind überzeugt davon, daß wir in ein-zwei Wochen schon diesbezüglich erfreuliche Nachrichten bringen können, weil zum Lob des jetzigen Richters sei es gesagt derselbe für jede gute Anregung sehr empfänglich ist und mit Leib und Seele auch das zu verwirklichen strebt, was für das Wohl der Gemeinde von unberechenbarem Nutzen ist. Die große Apatiner Gemeinde wird gewiß den in seinem schönen Berufe ergebenden Richter unterstützen u. erwartet von seiner Mähe das schönste Resultat.

### Apatiner Nachrichten.

**Verlobungsfeier.** Heute Abend findet die Verlobungsfeier des rührigen und tüchtigen Kaufmanns H. Bela Krieg j. mit dem anmuthigen Fräulein Anna Schweiker, der Adoptivtochter der Frau Witwe Franz Schweiker statt. — Wir entbieten dem glücklichen Brautpaare unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

**Protokollirt.** Das Dampfzägewerk

der Apatiner Firma Josef Westermayer und Comp. wurde in das Register der handelsgerichtlich protokollierten Firmen aufgenommen.

**Wütender Hundebiß.** Adam Walter, in der Königsgasse Franz Walter, dessen Frau, der 23 jährige Knecht Nikolaus Valentin und die 20 jährige Magd Eva Oberling wurden Montag von dem Hund des Adam Walter der toll geworden gebissen. Der Hund wurde erschlagen und sezirt. Alle fünf Personen sind Donnerstag nach Budapest in die Pasteur'sche Heilanstalt gefahren.

**Für Einführung der elektrischen Beleuchtung** in die Apatiner röm. kath. Kirche haben auf dem Bogen der Fel. Rosika Udvary u. Rosika Horn folgende gespendet: Franz Horn 10 K. Eva Weinleß 10 Hel. Katalin Bailer 10 Hel, Franz Strumberger 20. Hel Josef Amann 10 Hel. Franz Will 20. Hel. Johann Lippert. 10. Hel. Jakob Udry 10. Hel. Franz Szigert 10. Hel. Nikolaus Szokolj 20. Hel. Johann Köhl 20. Hel. Adam Schumacher

### Fenilletan

#### Der falsche Diamant.

Im Jahre 1831 langte in Petersburg ein Fremder an, der, obgleich er mit den besten Empfehlungsschreiben versehen war, es vorzog sich der Gesellschaft durch sein gewagtes Spielen bekannt zu machen. Und der Fremde hatte Glück an den Spielischen.

Eines Abends, als er die Karten mischte, trug er auf dem Mittelfinger seiner rechten Hand einen prachtvollen Diamantring, der bei jeder Bewegung blitze und die Aufmerksamkeit seines Partners, des Grafen Borquis, erregte.

„Betschnikow, Sie besitzen einen prachtvollen Stein in dem Ringe auf Ihrer Hand“ re-

dete der letztere den Besitzer des Ringes an.

„Das kann ich nicht leugnen“ gab Betschnikow nachlässig zur Antwort. „Die Gestalt und das Feuer dieses Diamanten haben schon bei vielen erfahrenen Kennern weidliche Gedanken gelöst. Viele hätten ihn gern gekauft und mir eine beträchtliche Summe dafür gezahlt. Wenn Sie den Stein genau untersucht haben, will ich Ihnen meine Gründe bekanntgeben die mich davon abhielten, den Stein zu verkaufen — vorausgesetzt, daß Sie diese Gründe nicht schon vorher erraten haben.“

Darauf zog er den Ring ab' schmückte damit den Finger des Grafen und wendete sich wieder dem Spiele zu.

Der Graf, ein gewiegter Kenner kostbarer Steine, untersuchte den Stein längere Zeit und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß es un-

möglich sei, einen zweiten Stein dieser Art aufzutreiben, sollte ein solcher nicht gerade die Krone eines Herrschers schmücken. Als er den Ring dem Eigentümer zurückstattete, beglückwünschte er diesen zu dem kostbaren Besitz.

„Wie es scheint“, entgegnete Betschnikow, „haben Sie eine Ahnung, aus welchen Gründen ich mich weigere, den Stein an einen der zahlreichen Liebhaber, denen ich auf meinen Reisen begegnet bin, zu verkaufen und weshalb ich ihn auch nicht als letzte Zuflucht benutzte, wenn nur das Glück beim Spiel einmal nicht hold sein sollte?“

„Nein, wirklich nicht“, entgegnete der Graf.

„Nun, dann will, Ihnen sagen, daß ich keinen falschen Diamanten verkaufen will, auch dann nicht, wenn ich seine Unrechtigkeit bestätigt habe.“, entgegnete Betschnikow.

„Was!“

## FERENCZ JÓZSEF KESERŰ VIZ

az egy-dü e. ismert kel-  
lemes ízű természetes  
hasznaitószert

10. Hel. Michael Rudio 20. Hel. Leopold Weber 20. Hel. Peter Klemm 20. Hel. Adam Mayer 4. R. Josef Piry 40. Hel. Josef Szavadill 2 R. David Dombovitsch 20. R. Elisabetha Hess 20 Hel. Nikolaus Mundweil 1 R. Johann Bengerno 1 R. Adam Rihart 40 Hel. Valentin Stadelmann 20 Hel. Anton Wiederkehr 20 Hel. Dr. Ludwig Ref 20 R. N. Lalis 40 Hel. Josef Brand 10 Hel. Johann Rihart 20 Hel. Adam Walter 20 Hel. Josef Fernbach 40 Hel. Wendel Fradl 20 Hel. Franz Walter 40 Hel. Elisabetha Weber 20 Hel. Anton Karacsonyi 1 R. Peter Schaut 40 Hel. Anton Bader 10 Hel. Anna Nebl 40 Hel. Elisabetha Pofch 20 Hel. Frau Johann Rauschenberger 2 R. Frau Josef Kleiner 10 R. Anton Brand 20 Hel. Nikolaus Mundweil 20 Hel. Martin Hess 1 R. Katica Reisinger 1 R. Anton Toth 20 Hel. Adam Hehn 20 Hel. Adam Linz 20 Hel. Franz Belscheg 1 R. Johann Baldt 60 Hel. Ludwig Horn 1 R. Maria Gillich 40 Hel. Frau Anton Bacskay 50 Hel. Johan Schenk 20 Hel. Georg Rank 20 Hel. Albert Krieg 20 Hel. Dr. Josef Thim 5 R. Andreas v. Schmaus 5 R. Marton Udvary 2 R. Valentin Aman 20 R. Peter Bafler 1 R. Frau Johann Kozponay 1 R. Peter Schuster 20 Hel. Frau Ludwig Szabo 1 R. Frau Anton Bacskai 1 R. Johann Schmiedt 40 Hel. Mathias Schafer 1 R. Rosina Pfeiffer 10 R. Franz Speiser 5 R. Maria Greber 30 R. Dienstmädchen Maria Springmann 1 R. Maria Schüler alt 2 R. Maria Schüler 5 R. Johann Schüler j. 1 R. Frau Weltner 50 Hel. Martin Koty 10 Heller, Anton Willa 1 R. Josef Westermayer 20 Hel. Josef Helt 20 Hel. Peter Bajer 1 R. Josef Hess 30 Hel. Martin Bauer 2 R. Josef Wirtel 1 R. Wendelin Benzinger 20 Hel.

## Tagesneuigkeiten.

**Mädchen-Handelskurs im Zombor.** Der tüchtige Lehrkörper der höheren Handelsschule im Zombor errichtet auch heuer vom September angefangen einen einjährigen Handelskurs für solche Mädchen, die die 4 Klasse einer Bürgerschule, höheren Töchterschule oder Mädchen-Gymnasium mit Erfolg absolviert haben. Die Schüler haben 10 Kron. an Einschreibgebühren und 120 Kr. an Schulgeld zu entrichten. Nähere Auskunft erteilt der Direktor des Handelskurses Herr Jsidor Novakovits. Die Einschreibungen finden jetzt schon in der Zomborer höheren Handelsschule statt.

**Das Comitats Telephon-Netz wird ausgebaut.** Auf's künftige Jahr wird der Comitats-Telephon ausgebaut, das heißt jede, sogar die kleinste Gemeinde im Comitats erhält eine amtliche Comitats-Telephonstelle. Die Kosten der Einführung belaufen sich auf 440 000 Kr. welchen Betrag das Comitats dem Handelsministerium vorstreckt, welches dieses Darlehen in 10 Jahren jährlich in gleichmäßigen Raten zurückzahlt.

**Auswanderung.** Verfloffenen Monat wurden 428 Auswanderungs-Pässe ausgefolgt.

**Eine Lederhosen-Frau.** Am Bajaer Jahrmart erappte die Gensdarmarie eine Marktdiebin, die eine Lederhose anhatte, in der sie die am Markt gestohlenen Gegenstände aufbewahrte. Unten war dieselbe gut zugeschnürt damit nichts herausfallen könne,— Das Krüglein geht so lang an den Brunnen bis es zerbricht.

**Streik.** In Szentamas haben die Schnitter Dienstag ohne jede Ursache denn vertragsmäßig abgeschlossenen Schnitt auf dem Szallas des Daniel Dugperfsky

eingestellt. Der von dem Ausbruch des Streiks verständigte Oberstuhrichter Batalon erschien an Ort u. Stelle u. schlichtete in gütlichen Wege den Streik.

**Die Gemeinde Topolna,** wird wie man uns verständigt die elektrische Beleuchtung einführen. Bisher sind 3 Bewerber. Und zwar die Ganzsche Fabrik und die Siemensche Eisenconloie um 33000 Kr. Die Ganzsche Fabrik hat außerdem ein 2-tes Offert, und zwar um 12.000 Kron. jährlich zu entrichtenden Pauschalbetrag würde sie die Anlage errichten und die elektrische Beleuchtung einführen. Das III. Offert stellte der Topolnaer Dampfmühlbesitzer Ludwig Kernacs. Die Gemeinde-repräsentanz wird am 1 September über die Annahme der Offerte entscheiden.

### Waffen am Bodem der Tisza.

Vorige Woche hat die Baggermaschine, welche an der Eugeninseel bei Zenta arbeitet unzählige Waffen aus der Türken-schlacht bei Zenta zu Tage gefördert. So Kanonen, Sklavenketten, Bajonetten krumme Türkenjäbel, türkische Fringien, Pistollen. f. w. den reichen Fund trug man auf das Stadthaus. Die Stadt läßt ein Museum errichten.

### Bekrachte Liebe.

Im Amtsblatt lesen wir folgende Konkursverhängung. Konkurs. Der Szabadkaer königliche Gerichtshof als Konkurs-Gericht gibt kund, daß in Angelegenheit des in Konkurs gerathenen Bajmoker Heirats-Ausstattungsverein als Anmeldungs-jermir der Nachliquidierung Dr. Gabriel Rindris, Masserkurator den 17. September 9 Uhr Vormittag anberaunte. Szabadka, den 15. Juli 1909. Im Bajmoker existirte dem nach eine Gesellschaft die sich mit der Hebung der Heiraten, auch mit Liebesgeschäften befaßte, diese Gesellschaft ist getracht. Weinet ihr Mädchen !!

„Ja, dieser Stein ist eine, wenn auch ein ihrer Art einzig dastehende Nachahmung, mögen Sie auch mit den entschiedensten Worten dagegen Einspruch erheben. Es hat bereits andere Augen getäuscht, die ebenso erfahren, wie die Ihren blicken. Ich kenne weltberühmte Juweliere, welche darauf schwören, daß der Stein echt ist, trotzdem ich ihnen erklärte, daß ich mich eines groben Vertrauensbruches schuldig mache, wenn ich den Stein auf mehr als zweitausend Rubel bewerte, während der Diamant, wenn er echt wäre, auf keinen Fall weniger als zwanzigtausend Rubel einbringen würde.“

Inzwischen hatten sich die übrigen Spieler von den Tischen zurückgezogen und Betschnikow verabschiedete sich.

Wenn sie sich an folgenden Tagen begegneten, trug Betschnikow stets den Ring. Der Stein bildete das einzige Thema ihrer Unterhaltung. Betschnikow bemerkte wiederholt zu dem Grafen:

„Es gibt viele Leute, die mit Freunden ihre falschen Diamanten für einen einzigen echten hingeben würden, aber ich bin überzeugt daß bei Ihnen eher das Gegenteil zutrifft.“ Betschnikow lächelte den Grafen an und wendete sich einem andern Thema zu.

Eines Abendes sagte der Graf zu ihm: „Würden Sie mich für unbescheiden halten, wenn ich Sie bitte, mir den Ring bis morgen früh anzuvertrauen?“

Sie können ihn eine Woche behalten wenn Sie wollen“, entgegnete Betschnikow, und in der folgenden Nacht funkelte der Stein auf dem Nachttisch des Grafen.

Am nächsten Morgen begab der Graf sich zu dem ersten Juwelier der Stadt und fragte ihn, ob er schon eine bessere Nachahmung gesehen hätte.

„Nachahmung?“ rief der Juwelier aus. „Und wer sollte imstande sein, eine solche Arbeit zu verrichten, nennen Sie mir denjenigen! Ich fordere alle Fälscher der Welt auf, einen

solchen Stein herzustellen. Dieser Stein ist einer der besten, die ich je gesehen habe und ebenso echt wie das Gold, das ich Ihnen bereitwilligst dafür zahle.“

„Der Stein ist also mehr als zweitausend Rubel wert?“

„Mehr als zwanzigtausend!“

„Aber der Eigentümer bleibt dabei, daß der Stein falsch ist!“

Der Juwelier untersuchte den Stein nochmals mit größter Genauigkeit.

„Falsch?“ sagte er dann. „Nun, kaufen Sie den Stein oder gestalten sie die Dinge so, daß ich ihn erwerben kann.“

Am Abend erhielt Betschnikow seinen Ring zurück.

„Nun?“ fragte er den Grafen.

„Sie halten ihn alle für echt“

Betschnikow lächelte in seiner verbindlichen Weise und wendete sich dem Spiel zu. Als dieses beendet war, fragte der Graf Betschnikow, ob er geneigt sei, ihm den Ring zu verkaufen. Betschnikow aber verneinte diese Frage.

**Familiendrama.** Der reiche Zabyha er Gutsbesitzer Bosko Buits war schon seit längerer Zeit vom Eifersuchtsknecht gequält. Dieser Bosko kam unerwartet dieser Tage nach Hause u. fand seine Frau in Gesellschaft seines Cousins. Im Zorne riß er denselben in den Hof und schlug ihn. Seine Frau holte indessen den Revolver u. schöß viermal auf ihrem Gatten. Derselbe blieb tot auf der Stelle, die Frau wurde verhaftet.

**Die erste Zigeunerschule.** Der Kultus- und Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi hat anordnet, daß in Szantota, für die in der Gemeinde wohnenden Zigeunerlinder eine staatliche ungarische Elementarschule errichtet werde und beauftragte den Arader kön. Schulinspektor mit den Vorarbeiten.

**Ein Graf als Mönch.** Montag wurden in Innsbruck Graf Alex. Szechenyi als Mönch eingeweiht. Der neugeweihte Priester ist 62 Jahre alt. Er war in früheren Zeiten Offizier, gründete sich einen Haushalt und nahm regen Anteil am gesellschaftlichen Leben. Später verlor er durch den Tod seine Gattin und seine Kinder. In seinem Schmerze hierüber zog er sich in ein Kloster zurück, studierte Theologie und brachte es so weit, daß er Montag die Priesterweihe erhielt.

**Dreißig Personen wutkrank.** Aus Totrona wird telegraphiert: Ein hiesiger Fleischhauer verkaufte gestern das Fleisch einer wutkranken Kuh. Dreißig Personen wurden nach dem Genuß dieses Fleisches krank und mußten in das Pasteur-Institut nach Budapest überführt werden. Der Fleischhauer wurde verhaftet.

**Eine ungarische Flugmaschine.** Der ungarische Provinzschauspieler Karl Faludy beschäftigt sich bereits seit geraumer Zeit mit dem Projekt einer Flugmaschine,

doch konnte er, da ihm das notwendige Geld mangelte, an die praktische Ausführung seiner Ideen nicht schreiten. Faludy sandte die Zeichnungen dem französischen Aeroklub ein, der ihm lange Zeit nicht antwortete. Dieser Tage wurde der in Pecs weilende Faludy verständigt, daß man in Frankreich seine Pläne für gut befunden habe und ihn in der Ausführung der Konstruktion unterstützen wolle. Bald darauf erhielt er auch die Nachricht, daß der zur Flugmaschine nötige Motor von zwanzig Pferdekraften in einer französischen Fabrik bestellt worden sei und nach Arad abgehen werde, wo die übrigen Maschinenteile angefertigt werden. Auf diese Nachricht hin haben zwei Arader Gutsbesitzer dem Erfinder 5000 Kronen zur Verfügung gestellt. Faludy hofft schon im Herbst Probeflüge unternehmen zu können.

**Ein Köpenickfall in Budapest.** In Ofen wurde Sonntag ein sensationeller Raub vollführt. Bei Morgengrauen erschienen im Cafe „Kivaly“ 11 mit Revolvern bewaffnete Männer, die sich als Detektive ausgaben. Der Führer der Gruppe begab sich mit 6 Personen seines Gefolges in das Spielzimmer, während die übrigen die Türe besetzten. Im Spielzimmer wurden die Kartenspieler im Namen des Gesetzes aufgefordert, alles Geld und Wertgegenstände auszuliefern. Wer sich von der Stelle rührt, wird niedergeschossen, die sich ergeben, denen geschieht nichts. Die Spieler leerten herauf der Reihe nach ihre Taschen. Die Räuber erhielten auf diese mehrere Tausend Kronen, worauf sie sich rasch entfernten. Die waghalsigen Räuber blieben bisher unausgeforscht. Man vermutet, daß die Räuber unter den Spielern Komplizen hatten, da sich zwei derselben schleunigst entfernten,

**Arbeiter-Prämierung.** In Boroc (Obrovacz) erhielt der landwirtschaftliche Arbeiter Josef Ebenhoffer für langjährigen und treuen Dienst 100 Kr. von Ackerbaumeister u. ein Anerkennungsdiplom. Verflorenen Sonntag überreichte der Palankaer Oberstuhlrichter Radics das Geschenk des Ministers. Bei dieser Gelegenheit hielt Se. Hochwürden Pfarrer Josef Hengen eine ergreifende Ansprache an den Ausgezeichneten, der thränenden Auges dankte.

## Offener Sprechsaal.\*)

Kerény, den 31. Juli 1909.

### Geehrte Redaktion!

Da im apatiner Wochenblatt „Bács-Bodroger Zeitung“ den 4ten Juli ein Artikel erschien mit der Aufschrift „Ein Hektaplan“, da dieser Artikel aber nicht der Thatsache entspricht, und doch schon öfter auch in ungarischer Sprache erschienen ist, da diese Hetze gegen unseren ehrw. Herrn Kaplan kein Ende nehmen will, so sehe ich mich veranlaßt, gegen den eben genannten Artikel meiner besten Ansicht u. bei meinen besten Wissen nach die Thatsache der Wahrheit getreu darzustellen. — Man sagt ja zwar: Wie der Schall — so der Wiederhall; doch erlaubt es mir nicht das Menschengefühl jenen „Schweinhalterton“ zu gebrauchen, in welchem Tone der betreffende Artikel geschrieben ist. Übrigens — man sagt ja ein jedes Tierlein hat sein Pfäferlein! So auch jener feingebildete Schnauzer — der den Artikel angefertigt hat.

Der Anfang des Artikels heißt:

„Von diesem femem „Früchtel“, über welches berichtet wird, hat man

\* Für Form und Inhalt übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Einige Tage darauf wiederholte der Graf seine Frage.

In Beischnikow begann ein Unwille über diese Zudringlichkeit aufzusteigen, doch nach kurzem Besinnen sprach er:

„Graf Bourquis, Sie sind ein erfahrener Kenner und wie närrisch nach dem Stein. Wenn ich darüber nachdenke, muß ich den Stein doch eines Tages abgeben, und da wäre es mir am liebsten, wenn er in Ihren Besitz überginge. Aber denken Sie daran, daß der Stein falsch ist, mögen noch so viele Leute Ihnen das Gegenteil sagen. Der Stein ist eine prachtvolle Nachahmung und besitzt als solcher gleichfalls einen gewissen Wert, der ich vielleicht überschätze. Der Stein ist eine Seltenheit, und unter dem Preis, den ich Ihnen zuerst nannte, vermag ich ihn nicht abzugeben. Ich werde jedenfalls in wenigen Tagen nach Italien reisen und wenn Sie Ihren Wunsch, den Stein zu besitzen, noch aufrechterhalten, so will ich Ihnen denselben

überlassen. Wenn Sie dabei bedenken, daß ich mich augenblicklich keineswegs in Geldnot befinde, so können Sie mir nicht genug dafür danken. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie für einen falschen Diamanten einen so sehr hohen Preis anwenden. Und falsch ist er — und das soll mein letztes Wort sein.“

Nachdem der Graf den Ring nochmals untersucht und ihn auch andern zur Besichtigung vorgelegt hatte, schloß er den Kauf mit zwei tausend Rubel ab und kehrte mit seinem kostbaren neuen Besitz zu dem Juwelier zurück.

„Da der Besitzer des Ringes gewillt war, ihn für die Summe, die ich Ihnen nannte, zu verkaufen, habe ich mir den Schmuck gesichert“, sagte er. „Warum soll ich bei diesem Geschäft nicht profitieren?“

Der Juwelier sah sich den Ring genau an und wendete sich dann an den Grafen.

„Das ist ein falscher Diamant!“

„Falsch? Wie kann das möglich sein nach den Worten, die Sie kürzlich zu mir sprachen?“

„Was ich ja teils sprach die Wahrheit!

trotzdem ist der Diamant eine Nachahmung. Ich spreche von diesem Stein hier — nicht von jenem, den Sie mir vor einigen Tagen zeigten.“

„Aber das ist doch derselbe!“

„Wenn es derselbe ist, dann bin ich kein Juwelier. Es ist eine gute Nachahmung. Legen Sie den andern Stein daneben, und ich will Ihnen jeden Unterschied zwischen den beiden klar vorführen.“

„Was meinen Sie mit dem andern? Dieses hier ist der eine und den habe ich gekauft.“

„Dann muß irgendwo ein Irrtum vorgekommen sein!“

„Um Gottes willen! Was soll ich tun?“

„Gehen Sie hin und fordern Sie Ihren richtigen Diamanten — den echten. Entweder liegt ein Versehen vor, oder Sie sind betrogen worden!“

Der Graf wollte und konnte an diese Möglichkeit nicht recht glauben; nichtsdestoweniger wurde er verwirrt, als er am Abend

schon öfter im Komitate gelesen. Man schrieb von ihm, daß er ein Niemand ist, und derjenige, der dies von ihm geschrieben hat, hat vollkommen recht gehabt, weil es gibt wenige so zügellose Menschen, wie dieser wuttschnaubende Hegkaplan. Nun aber gehen wir zum Gegenstand über und schildern die Angelegenheit, der aus ihrem menschlichen Wesen entkleideten „heiligen“ Gestalt, so wie dieselbe sich zugetragen hat.“ So von Wort zu Wort der feingebildete Herr Artikel-schreiber. Nun was muß unser geehrter Herr Kaplan diesem **Großmundbesitzer** in den Weg gelegt haben? Daß weiß ich nicht — aber das eine ist sicher, daß nicht nur ich, sondern auch die ganze Gemeinde Kerény, unseren Herrn Kaplan für vielmehr kalten und schämen als den Verfasser dieses wirklich wuttschnaubenden Sages! Das Sprichwort sagt „der Stil ist der Mensch.“ Wenn das so ist — so kann aus diesen paar Zeilen ein jeder sich selbst gleich das Urteil fällen über den sittlichen Wert und Inhalt des Herrn Artikelschreibers! — Der ganze Artikel will übrigens das Wirken des Volksverbandes an den Pranger stellen. Warum aber schweigt er denn über die unwohl riechende Wäsche unserer Gegner und Feinde. Dort gäbe es erst viel zu reinigen!

Die eine Anklage gegen den Herrn Kaplan ist, daß er agitiert haben soll dagegen, daß eine Gasse den Namen des Ludwig Kossuth bekomme. — Der Tatbestand ist folgender: Unsere Gemeindevorstand hat die alte „Kierchengasse“ in Kossuth Lajos Gasse umgeändert — nachträglich aber wieder den alten Namen „**Kirchengasse**“ zurückgestellt. Dies ist aber nicht das Werk unseres Kaplans — sondern zwei **selbstständige Männer** haben dies verlangt, die weder unter dem Einflusse des Volksvereines, noch aber unter dem Einflusse der Liberalen stehen. Alles andere ist Lüge und Unwahrheit. —

Betschnikow begegnete, und als er seine erste Bemerkung über den Ring fallen ließ, wurde er von Betschnikow unterbrochen:

„Nun? Wo ist der Ring? Ich sehe ihn nicht an Ihrem Finger, und doch bewunderten Sie ihn so!“

„Das ist wahr“, entgegnete der Graf mit wachsender Verwirrung, doch als ich ihn dem Juwelier vorzeigte, meinte dieser, es wäre ein falscher Diamant.“

„So, das sagte er. Nun ich meine, in diesen Worten liegt doch keine Ueberraschung für Sie!“

Ueber die Schwierigkeit, einen Anfang in dieser Angelegenheit zu finden, erst hinweg, fuhr der Graf fort und sagte, daß der Juwelier sich vielleicht irren könne, doch er hätte ihm erklärt, daß dieser Stein und jener, den er vor einigen Tagen gesehen, nicht der gleiche ist.

Darauf sah Betschnikow dem Grafen fest ins Gesicht und sprach zu ihm:

„Herr Graf, was soll das alles bedeuten?“

Was dann weiter geschrieben ist von dem „Felsen der Liebe“, „Hegkaplanchen“, von seinem **„Verfolgungswahne“** das kann schon deswegen nicht wahr sein, weil noch immer 530 Mitglieder unentwegt und treu der Fahne des Volksvereines beistehen!

Der „Ekel“, Abscheu, „Erbitterung“ gegen den Herrn Kaplan ist unbekannt in Kerény, der muß höchstens in der Hirnschale des Artikelfabrikanten stecken. Und wer das Wort gebraucht **„der aufgeweihte Wütende“** über unseren ehrw. Herrn Kaplan, der ein Musterbild der Ordnung, Pünktlichkeit und des Fleißes ist, der verdient überhaupt garnicht als normaler Mensch aufgenommen zu werden. — Unseren Glauben aber braucht der Herr Artikelschreiber gar nicht besorgen sein, der ist in uns schon fest begründet — da wäre vielleicht besser vor der eigenen Thüre zu kehren.

Weiter schreibt die Bács-Bodroger Zeitung: „Dieser Raile, der Kaplan, will alle und jeden, die nicht den Wagen des „Volksvereines“ schieben helfen, wie ein wildes Tier aufspießen und umstoßen!“ O ihr Himmel — welche eine Dummheit!! Warum aber die Mitglieder des Volksvereines der Wagen desselben schieben — weil der Volksverein seine Mitglieder aufklärt und unterrichtet über ihre bürgerlichen Rechte und Pflichten — weil er unentgeltlich Rechtsschutz angedeihen läßt, was dem Artikelschreiber vielleicht einige Vögel von der Leimrute treibt. — Ja freilich — der Hund zürnt, wenn man ihm die Nase beschädigt und manche Leute, wenn man ihr Geschäft verdirbt. Aber auch christliche Liebe braucht weder unser Kaplan, noch wir Kerényer von dem Schreiber des Schand-Artikels lernen. Diese Leute glauben — sie haben die Näch-

Sie wollen meinen Ring kaufen — alle die hier anwesend sind, können mir bezug n, daß ich mich zuerst weigerte, den Stein abzugeben. Ich habe Ihnen wiederholt erklärt, daß der Stein falsch sei, und nun erstaunen Sie darüber, daß Ihnen der Juwelier dasselbe sagt? Wollen Sie etwa sagen, daß ich Sie irreführt habe? Glauben Sie wirklich, daß der Diamant echt sei? Sie sind als Kenner bekannt, wollten Sie sich etwa meine Unwissenheit zunutze machen, um einen Diamanten um einen Preis, den man sonst für einen falschen anwendet, zu erwerben? Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich Ihnen ein so unfeines Vorgehen nicht zutraue. Ich wüßte überhaupt keinen Grund, warum wir uns streiten sollten. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, daß ich Ihnen einen falschen Diamanten verkaufe, und Sie sagen mir genau dasselbe; wir stimmen also völlig überein!“

Und damit fand eines der genialsten Schwindelmanöver, die die Welt je gesehen, sein Ende.

stenliebe für sich allein gepachtet. ! O welche ein thörichter Wahn!

„Aber das ist noch nicht alles!“ (sagt die B. B. Zeitung“. Viel erbaulichere „Stückel“ gibt es noch. Und hier führt sie in weitläufigem Geschwäg an, daß Herr Kaplan Raile etliche Burschen gehohlet vor der Kirche! Das ist ja wahr — aber warum? Das hat der Herr Schreiber vergessen! Auch Stefan Keller hat gegen den Herrn Kaplan geschlagen aber nur seinen Arm gestreift. Daß Kaplan Raile zum Gaudium des Publikums im Kot herumgefallen, das ist eine niederträchtige Lüge. Wie sagt ein berühmter deutscher Schriftsteller in seinem beliebten Volkstalerder?

„Narra, Narra Fiedelbogen

Was du drückt — ist alles verlogen!?

Gendarmerie war aber gar keine zu jener Zeit in Kerény, folglich konnte sie auch nicht einschreiten. — sondern muß sich ein Rechtsschützer in der Gemeinde gefunden haben, der diese Angelegenheit anzeigte.

Auch was Herr Artikelfabrikant von der Gerichtsverhandlung und der allgemeinen Entrüstung schreibt, das ist auch erdichtet! Denn der Kaplan ist freigesprochen und ist die Entrüstung eine gar geringe — nur bei gewissen Menschen.

Und wer den Herrn Kaplan Raile einen Stein des Anstoßes nennt — der nehme es zur Kenntnis, daß unser Kaplan ihn an menschlichen Tugenden weit übertrifft —

Auch schreibt der geehrte Herr Artikelmacher, daß das brave, gute, ruhige Volk dem Beispiel Christi folgend die Peitsche ergreifen soll und die Feilscher austreiben. Nur sachte — sachte mein Lieber Herr! Die Peitsche wird schon geflochten — und es wird nicht lange dauern, so wird sie auch knallen, aber dort wo sie gar nicht ahnen, vielleicht ganz in ihrer Nähe! Wir wissen gar gut — wer dem Volke die Fesseln anlegt, von denen Sie schreiben. Nicht der Volksverband — sondern eine jüdischfreimaurerische Banda will das tun. Und eben gegen diese klärt uns der Volksverein auf. Und daher stammt aller Haß und Zorn gegen den Volksverein! Weil viele jüdischliberale, freimaurerisch gestimmte Herren ihre Melk-lähe verlieren!

Ja halt! Schar hätte ich das schönste vergessen.

Auf der Kerényer Post wurden auch anonyme Karten aufgegeben an unseren Kaplan welche mit so schmutzigen Worten besudelt waren, daß den Schreiber dieser Karten nur ein in so schmutzigen Thaten



№ 32.

Saum wa  
Bild auf das  
die, ihr Töcht  
zu sich in sein  
zum Mädchen  
wuchs, als M  
schloß und wi  
noch die schwe

Dann tra  
nicht gebietet,  
Seele legte:  
und weil ich ni  
um diese Unte  
mich, eine Fre  
würde, aber d  
Vertrauen ent  
mich also an u  
mit einem ein  
kannst du mir  
schwören, Gli  
gegangen Leb  
ist bis zu dem  
vor dem Alto  
Daß kein Ma  
gehabtet, der  
du mir diese

Alles W  
ten aus Elisabe  
widen. Bis z  
ihre das Herz  
und erschreck  
Katel, ein F  
Frage? Ich  
Mein Gott, w

„Antwort  
rein ist,“ dräng  
dam sollst du  
Mit halb  
er ihn die Har  
„And we  
dessen, mit ein  
„wenn ich es n  
fragen überhe

„Das dan  
schwerer Beto  
muß ich glaub  
daß jeres Wei  
aus dem Gef  
jenige die me

„Hielt i  
Par Bild  
heit in Him  
Gefühl, jeder  
vor ihm.

„Aber fr  
Bemühes? W  
und dem  
dige die Böhm  
am ihm. „Ei  
wahr, daß es  
einer Verleu  
über tief

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der  
**„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.**  
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 32.

1909.

## Die Frau des Staatsanwalts.

Novelle von L. Zakoffelski.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kaum war zu Ende gegessen, sprang Römer auf, und mit einem Blick auf das abräumende Zimmermädchen bat er seine Gattin, die, ihr Töchterchen an der Hand, das Zimmer verlassen wollte, zu sich in sein Arbeitszimmer. Erstaunt leistete Elisabeth, Gertrud zum Mädchen schickend, der Aufforderung Folge, und ihr Befremden wuchs, als Römer sorgfältig die Tür seines Arbeitszimmers verschloß und wie zum Schutz vor unberufenen Lauscherohren auch noch die schwere Portiere darüber fallen ließ.

Dann trat er dicht vor sie hin, und die Augen fest auf ihr Gesicht geheftet, begann er mit einem Ernst, der sich schwer auf ihre Seele legte: „Elisabeth, ich habe dich nach reiflicher Überlegung und weil ich nicht anders konnte, weil es deine und meine Ehre gilt, um diese Unterredung gebeten. Ein ernstes Vorkommnis zwingt mich, eine Frage an dich zu stellen, die ich zwar lieber vermeiden würde, aber doch stellen muß, will ich auch fernherhin dir das alte Vertrauen entgegenbringen. Doch ich will's kurz machen. Höre mich also an und antworte mir dann mit einem einfachen Ja oder Nein. Kannst du mir mit reinem Gewissen schwören, Elisabeth, daß dein vergangenes Leben fleckenlos verlaufen ist bis zu dem Zeitpunkt, da du mir vor dem Altar die Hand reichtest? Daß kein Mafel an deinem Namen gehaftet, der ihn entehrte? Kannst du mir diese Gewißheit geben?“

„Alles Blut war bei diesen Worten aus Elisabeths freischem Gesicht gewichen. Bis zum Hals hinauf pochte ihr das Herz in heftigen Schlägen, und erschreckt stammelte sie: „Ein Mafel, ein Flecken? Was soll diese Frage? Ich verstehe dich nicht. — Mein Gott, was ist vorgefallen?“

„Antworte, wenn dein Gewissen rein ist,“ drängte Römer, „antworte, dann sollst du alles erfahren.“

Mit halb drohender, halb angstvoll stehender Gebärde streckte er ihr die Hand entgegen, doch sie legte die ihre nicht hinein.

„Und wenn ich nun die Antwort verweigere,“ rief sie statt dessen, mit einem energischen Versuch, ihre Fassung zu bewahren, „wenn ich es nun unter meiner Würde finde, auf deine beleidigenden Fragen überhaupt etwas zu entgegnen — was dann?“

„Was dann — fragst du, was dann?“ versetzte ihr Gatte mit schwerer Betonung jedes einzelnen Wortes. „Dann, Elisabeth, muß ich glauben, daß du es nicht kannst, dann muß ich glauben, daß jenes Weib wahr gesprochen, als sie dich als ihre Zellengenossin aus dem Gefängnis bezeichnete, dann muß ich glauben, daß diejenige, die meinen rechtschaffenen Namen führt —“

„Hielt inne, die Worte erstarben ihm auf den Lippen.“

„Der Bildsäule erstarrt, als ob ein lähmender Blickstrahl aus heiterem Himmel auf sie herniedergezuckt wäre, mit totentbleichem Gesicht, jeder Zoll das überführte Schuldbewußtsein, stand Elisabeth vor ihm.“

Römer starrte sie sprachlos an. Bedurfte es da noch eines Beweises? Brauchte er noch mehr zu wissen?

„Und dennoch! Vielleicht war doch noch eine andere, befriedigende Lösung möglich. Ungeduldig schüttelte er die Regungslose am Arm. „Elisabeth, um Himmels willen, rede! Sage, daß es nicht wahr, daß es eine niederträchtige Lüge ist! Schild mich, heiße mich einen Verleumder, einen Lügner —!“

Aber tiefer nur sank ihr Haupt, glühende Schamröte stieg ihr

bis an die Stirn hinauf, und im nächsten Moment lag sie vor ihm auf den Knien. Das schlechte Gewissen hatte sie zu seinen Füßen gezwungen, der noch immer versuchte, an der grausamen Wirklichkeit zu zweifeln.

Als könnte er das Entsetzliche nicht fassen, presste er die geballten Fäuste vor die Augen. „Also wahr, also schuldig!“ brach es aus der gepreßten Brust des in seiner Ehre aufs empfindlichste getroffenen Mannes. „Vorbekannt bist du und entehrt! Und ich mit dir! Belogen und betrogen hast du mich, du, die ich verehrt und hochgehalten habe wie sonst nichts auf Erden!“

Mechanisch zog er sein Taschentuch und trocknete sich den Schweiß von der Stirne. Dann lachte er bitter auf.

„Natürlich,“ stieß er hervor, „warum solltest du zögern, den eigenen schmachbedeckten Namen gegen den reinen des Narren umzutauschen, der deiner Rechtschaffenheit blind vertraute! Darum also deine sonderbare Parteinarbeit für alle diejenigen, welche nicht die Kraft und Moral besitzen, der Versuchung einer schwachen Stunde zu widerstehen! Darum zogst du vorhin gegen Recht und Gesetz so eifrig zu Felde —“

„Ernst,“ flehte ihre tränenerstickte Stimme, „sei barmherzig, höre mich an! Vielleicht bin ich in deinen Augen weniger schuldig, wenn du erst weißt, wie alles gekommen ist.“

Doch er schüttelte die weichen Arme, die sich um seinen Nacken zu legen versuchten, verächtlich ab. „Geh, Unglückselige! In meinen Augen bist du von dieser Stunde an nichts mehr als die abgestrafte Verbrecherin. Ich will nicht wissen, welcher Art das Vergehen war, das dich dazu gemacht. Was brauche ich noch zu fragen, ob mein Weib eine Diebin, eine Landstreicherin oder —“

„Halt ein, Ernst, das geht zu weit!“ wollte Elisabeth auffahren, doch seine Augen, aus denen sie so viel bittere Verachtung anblickte, machten die zornige Regung im Keim verstummen. Wohl fühlend, daß ihr Anblick in dieser Stunde wenig geeignet sei, den stolzen Mann mit dem schweren Schlag, der sein Ehrgefühl getroffen, zu versöhnen, schlich sie still hinaus.

2.

Mit rauher Hand hatte das Schicksal in das bisher so friedvolle Heim eingegriffen, Glück und Zufriedenheit mit sich nehmend. Der verhängnisvollen Stunde, die so unbarmherzig Elisabeths Vergangenheit entscheidet, war ein banger Nachmittags, ein trostloser Abend gefolgt.

Amsonst hatte sie darauf gehofft, ihr Gatte würde, wenn der erste Sturm vorüber, von ihr Aufklärung verlangen. Der Staatsanwalt hatte sich eingeschlossen, und jedermann, die kleine Gertrud, seinen verzogenen Liebling, nicht ausgenommen, den Zutritt verweigert. Ja, selbst als Gertrud, auf Elisabeths Geheiß, vor seine Tür

kam und mit schmeichelnden Worten den Papa zum Abendbrot bat, war sie hart abgefertigt worden, so daß die Kleine, solcher Behandlung ungewohnt, erschreckt in die Arme der Mutter zurückflüchtete.

Nun kniete diese vor dem kleinen Bettchen und beobachtete mit schmerzlich süßer Wehmut den ruhigen Schlummer des Kindes. Glücklich, glücklich, die Kindheit! Glücklich, weil schuldlos. So hatte



Eine Krankenpflegerin zu Pferde.



Auf Wachposten.  
 Das Freiwilligenkorps  
 reisender Krankenpflegerinnen  
 in England. (S. 127)



Das Freiwilligenkorps reisender Krankenpflegerinnen in England. (S. 127)

wohl auch sie geschlummert, sorglos, mit lächelndem Mund — vorher, bevor sie jenen Schritt vom Weg der Ehre getan, den einzigen in ihrem Leben. Und nicht für sich hatte sie ihn getan, hatte der Stimme der Not erst dann Gehör geschenkt, als die Kindesliebe mit lauter Mahnung an ihr Herz geklopft hatte.

Bitter würde sie ihn jetzt büßen müssen. Eine bange Ahnung sagte ihr, daß Römer ihr den Betrug niemals verzeihen würde, den sie an ihm begangen. Wohl ein dutzendmal war sie zu seiner Tür geschlichen und hatte daran gehorcht. Und was sie vernommen, hatte ihr Herz nur noch schwerer gemacht. Ohne Unterlaß schritt er auf und nieder, halblaute Worte vor sich hin sprechend, die sie nur zur Hälfte verstand, deren Sinn sie aber keineswegs beruhigende Schlüsse auf seine Gemütsstimmung ziehen ließ.

Ein lautes Geräusch, das, die Stille unterbrechend, an ihr Ohr tönte, ließ sie erschreckt aufhorchen. Ein plötzlich aufgetauchtes Angstgefühl trieb sie wieder zu seiner Tür, doch nichts war mehr zu vernehmen. Trotzdem aber wollte sie sich überzeugen, ob ihre Furcht grundlos gewesen. Hatte er auch diese Tür verschlossen, so war das vielleicht nicht der Fall bei derjenigen, die vom Schlafzimmer in sein Arbeitszimmer führte.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Unter ihrem Druck gab das Schloß nach, der Weg war frei. Einen kurzen Atemzug lang noch

zögerte sie, dann trat sie ein. Römer saß zusammengesunken, mit auf die Arme gelegtem Kopf, vor seinem Schreibtisch. Er sah sie nicht herankommen, denn er wendete ihr den Rücken zu. Erst als sie dicht neben ihm stand, veranlaßte ihn das Rauschen ihres Gewandes, aufzublicken.

Ein Zittern lief durch seine Gestalt, einen kurzen Moment legte sich ein weicherer Ausdruck über seine Züge. Aber rasch hatte er sich wieder ermannt, hatte sich emporgerichtet und seine Hände zurückgezogen, die sie unter strömenden Tränen mit Küffen bedeckte. Wäre er nicht gar zu sehr in

seinen strengen, starren Vorurteilen befangen gewesen, hätte es ihn rühren müssen, wie demütigvoll abbitteend sie sich vor ihm beugte. Doch aus ihm sprach nur der kalte, mitleidlose Richter, und gewaltsam unterdrückte er jede weiche Regung in seinem Herzen, die zu ihren Gunsten sprach.

„Elisabeth,“ murmelte er finster zwischen den Zähnen, „warum tust du das, warum beschwörst du nochmals eine Szene herauf? Ich hätte dir morgen ohnedies meine Entschlüsse mitgeteilt.“ In Elisabeth wuchs der Mut der Verzweiflung. „Ich beschwöre dich, höre mich an, bevor dein Herz sich gänzlich verhärtet gegen mich! Jeder Verbrecher auf der Anklagebank hat das Recht, sich zu verteidigen; auch du darfst nicht, ohne mich gehört zu haben, den Stab über mich brechen!“

Doch ihre Redewendung hatte auf ihn keineswegs die beabsichtigte Wirkung. Hastig wandte er sich ab und schritt einige Male im Zimmer auf und ab, als wollte er Kraft und Festigkeit sammeln zu dem Urteilspruch, der unbarmherzig die Schuldigen treffen sollte.

Endlich blieb er vor ihr stehen, und kalt und sachgemäß, als hielte er vom Gerichtstisch aus ein Plaidoyer, begann er: „Was du begangen und was dich zu dem gesetzwidrigen Schritt getrieben hat, will ich nicht wissen, hörst du, ich will nicht! Aber du bist vorbestraft, und das verträgt sich weder mit meiner persönlichen Ehre noch mit der des Standes, den ich vertrete.“

Er holte tief Atem, und indem er sich zur Seite wendete, um nicht in ihre traurigen Augen sehen zu müssen, fuhr er fort: „Darum also wirst du einsehen, daß nach dem Vorgefallenen nicht daran zu denken ist, daß es weiter so bleiben sollte, wie es bisher gewesen.“

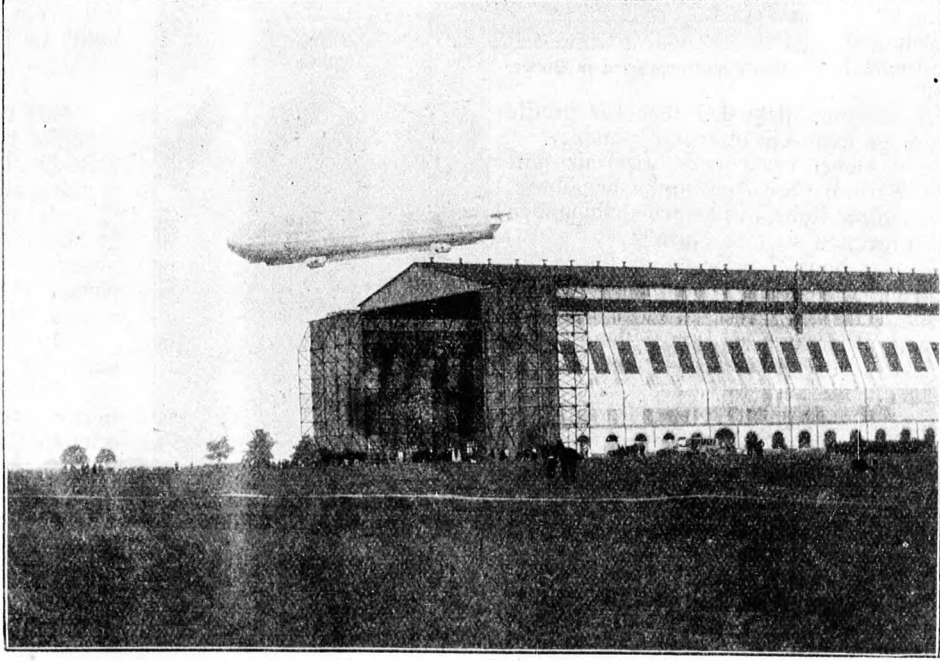
Wieder hielt er inne, als erwarte er einen Einspruch oder irgend ein Wort, das verriete, daß seine Absicht begriffen werde. Doch nichts Derartiges erfolgte, und so begann er nach einer Pause von neuem: „Unsere Trennung ist unvermeidlich und unter den obwaltenden Umständen das Beste. Ich habe alles bereits reiflich erwogen und stelle es dir nun anheim, deinen zukünftigen Wohnort nach deinem Belieben zu wählen. Das eine ist klar, daß eines von uns die Stadt verlassen muß. Es wird ohnedies noch immer

genug Klatsch geben. Hast du besondere Gründe, hier zu bleiben, so nehme ich keinen Anstand, meine Verletzung einzureichen. Selbstredend liegt es nicht in meiner Absicht, dich ohne die erforderlichen Mittel zu deinem Lebensunterhalt zu lassen, und ich werde diesbezüglich gleich morgen meinem Bankier die nötigen Anweisungen zukommen lassen.“

„Genug!“ unterbrach da Elisabeth mit blitzenden Augen den Gatten. Totenbleich hatte sie sich erhoben und frei und stolz nur je in früheren Tagen stand sie vor ihm. „Verträgt sich nicht, mich noch länger an deiner Seite zu



Richard Muther f. (S. 128)



Landung des Reichsluftschiffes Z I an der Ballonhalle in Friedrichshafen bei Memm. (S. 128)  
Nach einer Photographie von Eug. Jacobi, Kopphotographie in Memm.

halten, werde ich  
Solltest du aber  
welche Verjagung  
dir die Mühe spa  
lasse ich es wieder

„Das ist Un  
über die Haltung  
wirft dich noch  
wie denn auch d  
unserer Vermähl  
gemäßen Unter  
„Ich machte  
deine Liebe, nicht  
aber auf dein  
Vermögen. Und  
so ist es auch heute  
noch. Zene hast  
du mir entzogen,  
dieses will ich  
nicht. Was ich  
und Gertrud zu  
unserem Unter  
halt brauchen  
werde ich mit  
meiner Hände  
Arbeit zu ver  
dienen wissen.“

„Du und  
Gertrud?“ wie  
derholte Römer  
mit kaltem Läch  
eln. „Du und  
Gertrud? Du  
hast dich doch  
nicht etwa im  
Einst mit dem  
Gedanken getra  
gen, daß ich die  
Gertrud über  
lassen werde?“

Elisabeths  
Herz zog sich  
krampfhaft zu  
sammen. Angst  
voll fragte sie sich,  
ob denn der eiser  
nen Strenge ihres  
Mannes noch  
nicht genug getan  
sei, und was für  
bittere Tropfen  
ihrer in dem  
Keld ihrer Lei  
den noch harren  
mochten.

„Mein  
Gott!“ rief sie  
mit bebenden  
Lippen. „Was  
willst du damit  
sagen? Du wirst  
mir doch nicht  
noch das Letzte  
mein Kind, mein  
eigen Fleisch und  
Blut, rauben  
wollen? Aber  
das darfst du ja  
nicht, gehört zu  
zwingen, mein  
ich keine dich;  
vom Gott erwid  
dieser allergrößt  
und dem  
ihre heißen  
Ich reise ja  
nicht dahin, na  
dich eben ver  
trau zu überla  
Bürgschaft zu  
welche in diesen  
verbunden hast

huden, werde ich dein Haus verlassen und zwar noch diese Nacht. Solltest du aber bei den Anweisungen an deinen Bankier an irgendwelche Verforgung für meine Zukunft gedacht haben, so kannst du dir die Mühe sparen. So, wie ich in dein Haus gekommen, so verlaße ich es wieder. Almosen nehme ich weder heute noch später!"

"Das ist Unsinn!" entgegnete Römer hastig. Er war betroffen über die Haltung, die Elisabeth in dieser Frage einnahm. "Du wirst dich noch besinnen. Ich habe nicht an ein Almosen gedacht, wie denn auch davon überhaupt keine Rede sein kann. Vom Tag unserer Vermählung an hast du rechtlichen Anspruch auf standesgemäßen Unterhalt."

"Ich machte, als ich deine Hand annahm, nur Anspruch auf deine Liebe, nicht aber auf dein Vermögen. Und so ist es auch heute noch. Keine hast du mir entzogen, dieses will ich nicht. Was ich und Gertrud zu unserem Unterhalt brauchen, werde ich mit meiner Hände Arbeit zu verdienen wissen."

"Du und Gertrud?" wiederholte Römer mit kaltem Lächeln. "Du und Gertrud? Du hast dich doch nicht etwa im Ernst mit dem Gedanken getragen, daß ich dir Gertrud überlassen werde?"

Elisabeths Herz zog sich krampfhaft zusammen. Angstvoll fragte sie sich, ob denn der eiserne Strenge ihres Mannes noch nicht genug getan sei, und was für bittere Tropfen ihrer in dem Kelch ihrer Leiden noch harren mochten.

"Mein Gott!" rief sie mit bebenden Lippen. "Was willst du damit sagen? Du wirst mir doch nicht noch das Letzte, mein Kind, mein eigenes Fleisch und Blut, rauben wollen? Aber das verstehst du ja gar nicht, du, der das Gesetz so genau kennst. Das Kind gehört zur Mutter, und keine Macht der Erde wird mich zwingen, mein Kind zu lassen. Das kann dein Ernst nicht sein, ich liebe dich; und wenn auch heute die Stimme meines Herzens vom Woll erstickt ist, so weiß ich doch, daß du nicht fähig bist, mir diesen allergrößten Schmerz zuzufügen."

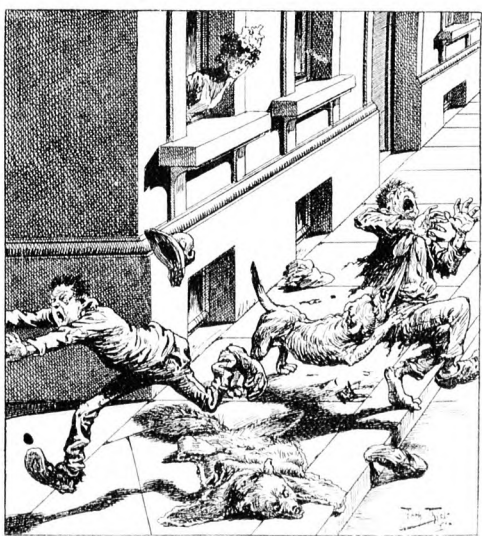
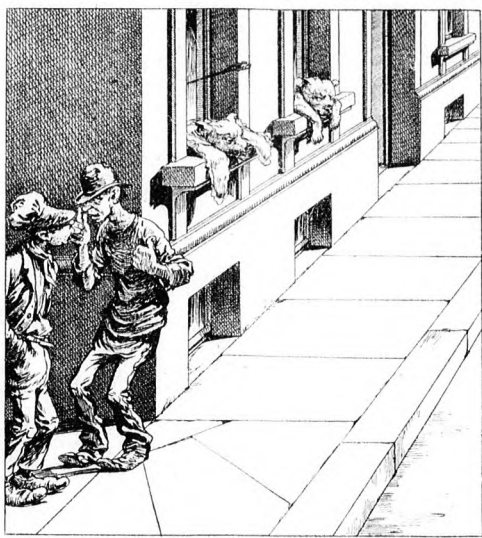
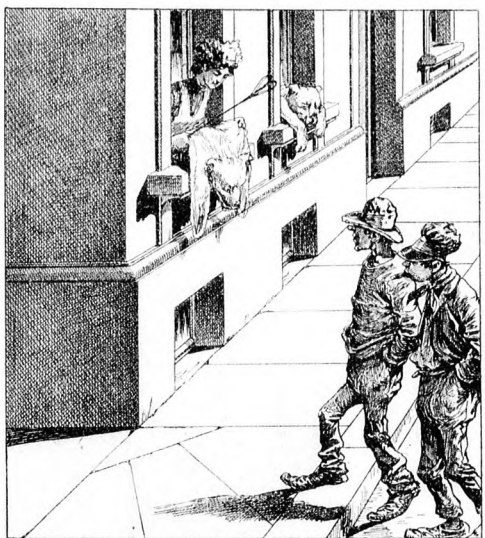
Und dennoch, erwiderte der Staatsanwalt, ungerührt von ihrem heißen Flehen, "dennoch muß ich dir sagen, daß du irrst. Ich greife ja deine Gefühle recht wohl, aber trotzdem kann ich nicht umhin, nach meinem Gewissen vorzugehen. Und siehst du, dies eben verbietet mir, die Erziehung meines Kindes einer Frau zu überlassen, deren Vergangenheit nicht geeignet ist, jene Bürgschaft zu leisten angesichts der ungeheuren Verantwortung, welche in diesem Fall auf sie übergeht. Ich hoffe, daß du mich verstehen hast und deine unsinnigen Ansprüche nun aufgibst."

Sekundenlang stand Elisabeth regungslos, als könnte sie nur nach und nach den schweren Schimpf begreifen, der in ihres Gatten Worten lag. Mit ihrem bleichen, verzerrten Gesicht, aus dem die dunklen Augen groß und unheimlich leuchteten, glich sie einer Fieberkranken. Römer, erschreckt über ihr Aussehen, faßte besorgt nach ihrer Hand.

Sie aber schüttelte mit müdem Lächeln den Kopf. "Laß nur!" sagte sie, sich freimachend. "Du denkst, ich sei krank. Keine Sorge, ich bin nicht krank. . . ich habe dich nur verstanden, gut verstanden. Du hast das, wonach du während der ganzen Dauer unserer Unterredung gestrebt, erreicht. Du hast mich getroffen bis ins innerste Herz, das heiligste Gefühl, das im Herzen eines Weibes, einer Mutter lebt, hast du beleidigt durch deine niedrige Beschimpfung. Aber du hast dein Ziel erreicht! Nun du mir mein Unglück in seiner vollen Klarheit zu Gemüte geführt hast, denke ich nimmer daran, meine natürlichsten Rechte geltend zu machen. Ich sehe, daß ich kein Recht habe, zu verlangen, daß mein schuldloses Kind Glend und Schande mit mir teilt. Ja, es ist besser so — — Aber um eines, Ernst, werde ich beten zu Gott, stieß sie dann wild aufschluchzend hervor, "daß er, schlägt einstens die Stunde, wo er sein Richteramt selbst in die Hand nimmt, deine Härte nicht so grausam rächen möge, wie du mein Vergehen heute!" — —

Lange schon hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, und Römer stand noch immer und starrte nach der Richtung, in der sie verschwunden war. Wie hatte er dies Weib geliebt! Wie hatte er es stärker geliebt als jetzt — in der Stunde, da er sie verlor. Eine

Humoristisches: Der Hund als vermeintliche Bettvorlage oder Die getäuschten Spitzbuben.



laute Stimme in seinem Herzen erhob sich für diejenige, die so lange sein größtes Glück ausgemacht, an deren Seite er die schönsten seiner Jahre verlebte, und fast wäre er der Versuchung unterlegen, wäre hingeeilt zu ihr, hätte sie in die Arme genommen und gerufen: Fahr hin, Vorurteil und Pflicht, fahr hin, Ehrgefühl und Stolz! Hier ist meine Welt, meine Seligkeit, mein alles! Hier will ich leben und glücklich sein, mit dir will ich untergehen!

Schwer war der Seelenkampf, der in ihm wogte, aber mit eiserner Willenskraft bezwang der starke Mann das heiße, stürmische Verlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unjere Bilder. — In England, wo man jetzt alle Kräfte anspannt, um zu rüsten, hat sich jüngst auch ein Freiwilligenkorps reitender Kranken-

pflegerinnen gebildet, und die jungen Damen aus den bemittelten Ständen, die ihm beigetreten sind, haben bereits in diesem Sommer ihre erste kriegsmäßige Manöverübung abgehalten. Sie tragen Kasibluise, Uniformmütze, am Arm das Abzeichen des roten Kreuzes, grauen Mantel. Sie leben im Lager unter militärischen Befehlen, müssen pünktlich aufstehen, ihre Pferde selbst satteln und pflegen, Reitübungen vornehmen, Wache stehen und vor allen Dingen alle die mannigfachen Verrichtungen lernen, die zur Anlegung eines Notverbandes und zur Fortschaffung eines Verwundeten vom Schlachtfelde bis ins Lazarett erforderlich sind. — Infolge von Influenza starb der bekannte Kunstschriftsteller und Kunsthistoriker der Breslauer Hochschule Richard Muther. Er war 1860 in Ohrdruf geboren und hatte sich nach Beendigung seiner Studien zuerst als Privatdozent in München niedergelassen, bis er 1894 nach der schlesischen Hauptstadt berufen wurde. Er gehörte zu den überzeugtesten Vorkämpfern des modernen Naturalismus in der Kunst. Von seinen zahlreichen kunstgeschichtlichen Werken hat die „Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert“ am meisten Aufsehen erregt. — Ein neuer Triumph des starren Systems war die Fahrt des Reichsluftschiffs Z I unter Führung des Majors Sperling von Friedrichshafen nach Mex. Nachdem der Z I mehrere Tage in Sturm und Regen bei Biberach im Freien verankert gelegen hatte, erreichte er in nächstlicher Fahrt über Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Bismarck, Saargemünd unversehrt seinen Bestimmungsort, die Ballonhalle in Frescati bei Mex. Die durchschnittliche Geschwindigkeit bei dieser Fahrt betrug stündlich 45 Kilometer. Die Landung wurde glatt in 5 Minuten bewerkstelligt.

**In der Lafettenwerkstatt.** (Mit Bild.) — Nicht der unwichtigste Teil für die Brauchbarkeit der Geschütze sind die Lafetten, denn von ihrer Beschaffenheit hängt die leichte Fahr- und Lenkbarkeit der Geschütze ab, und auch bei der Treffsicherheit spielen sie mit, insofern wenigstens, als sie beim Abfeuern den Geschützen einen festen Stand verleihen müssen. Das Schnellfeuern namentlich hat nur dann Wert, wenn die Lafette so feststeht, daß sich nicht vor jedem neuen Schuß ein abermaliges Nichten des Geschützes nötig macht. Meist wird jetzt die Lafette durch ein Drehverfahren im ganzen aus einem einzigen Blech hergestellt. Auf der oberen Kante der Wände sind die Schildzapfenlager zur Aufnahme des Geschützrohrs angebracht. Je nach der Art und Schwere der Geschütze muß auch die Lafette leichter oder widerstandsfähiger gearbeitet werden. Unser Bild gewährt einen Einblick in die Krupp'sche Lafettenwerkstatt.

**Die Unglückszahl 13.** — In einer Abendgesellschaft, die der Herzog von Angoulême im Winter 1822 gab, und der auch König Ludwig XVIII. bewohnte, waren, da einige Eingeladene ausblieben, dreizehn Personen anwesend. Natürlich kam die Rede bald auf diese „Unglückszahl“, und es wurden viele darauf bezügliche Anekdoten, die meist ihre verhängnisvolle Bedeutung nachzuweisen bestrebt waren, erzählt. Der alte König rückte bereits recht unruhig auf seinem Stuhle hin und her, kurz, die Situation fing an unbehaglich zu werden.

Da begann der anwesende Minister Villèle: „Alles, was bisher angeführt wurde, kann meiner Ansicht nach nicht so schlagend die Frage, um die es sich handelt, beleuchten, als die absolut tatsächlichen Ereignisse, die ich Ihnen berichten will. — Euer Majestät erhabener Vorfahr,“ wendete er sich an den König, „Ludwig XIII., der vor zweihundert Jahren auf dem Throne Frankreichs saß, wurde oft von Leuten heimgesucht, welche ihm wegen der Zahl, die er als dreizehnter seines Namens trug, allerhand Unheil prophezeiten. Er beschloß daher, dem ein Ende dadurch zu machen, daß er im Jahre 1671, an dem Abend seines zwanzigsten Geburtstags, ein intimes Souper gab, zu dem er nur zwölf Personen einlud, so daß, ihn selbst eingerechnet, dreizehn am Tische saßen. Diese Zahl hielt er auch fernerhin für seine intimen Einladungen stets fest, bis —“

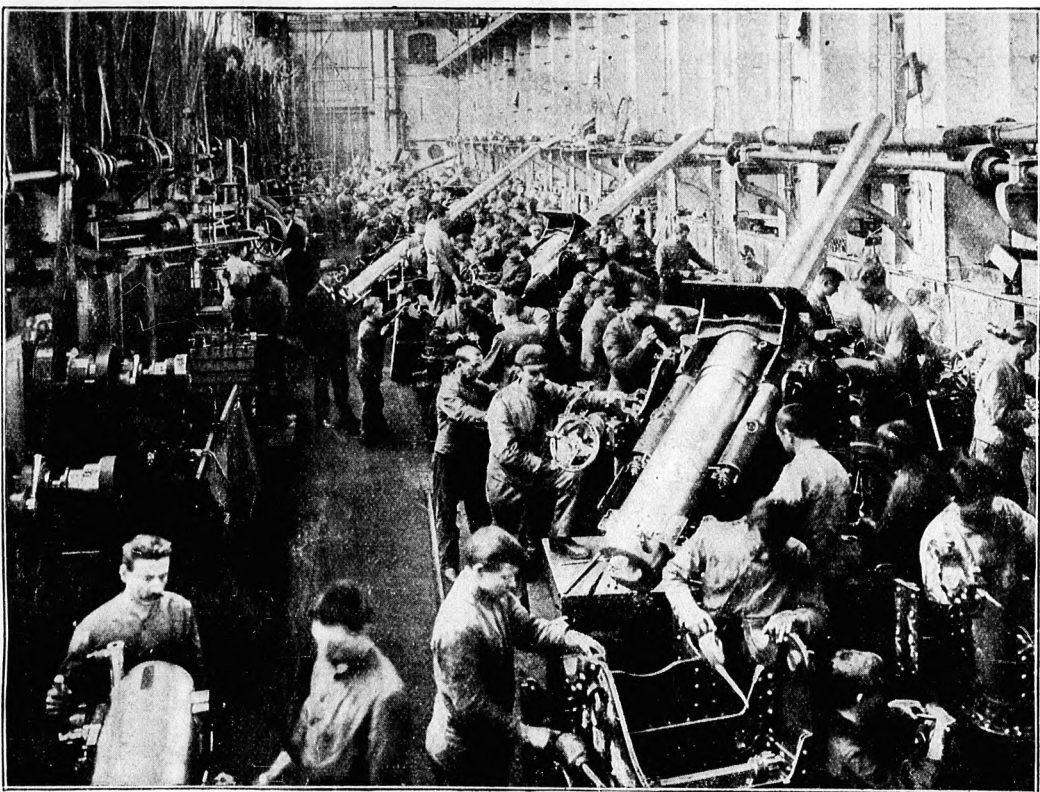
Der Minister unterbrach sich und blickte gedankenvoll vor sich hin. Der König war erleichtert und rief: „So reden Sie doch zu Ende, lieber Villèle!“ Dieser verbeugte sich ernst und fuhr fort: „Nun, das Schicksal hat sich bitter gerächt für diese Verhöhnung!“  
Niemand wagte sich zu regen, nur Ludwig XVIII. stieß die Frage hervor: „Auf welche Weise? — Spannen Sie uns doch nicht auf die Folter!“  
„Nun,“ sagte Villèle lächelnd, „denken Sie sich: die Teilnehmer an jenen, das Schicksal so brüskel herausfordernden Soupers sind im Laufe der letzten zweihundert Jahre — sämtlich gestorben.“

Ein befreiender allseitiger Beifall, in den der König am lebhaftesten einstimmt, belohnte diese Improvisation, die in der Tat die Abgeschmacktheit jenes Aberglaubens aufs trefflichste charakterisiert. [Dr.]

**Rufen einer Choleraepidemie.** — So seltsam es erscheinen mag, von einem Nutzen dieser mörderischen Krankheit zu sprechen, hat sich im Jahre 1893 ein solcher doch im Indischen Ozean gezeigt. Dort fanden sich nämlich plötzlich ungemein viele tote Haifische, und es ließ sich nachweisen, daß diese auch an der Cholera gestorben waren, höchst wahrscheinlich, weil sie die Leichen der im Hafen von Bombay verstorbenen britischen Seeleute, die an derselben Seuche gelitten und ein Grab im Meere gefunden, als Beute verzehrt hatten. [—dn—]

**Vorschlag zur Güte.** — Ein oft durchgefallener Theaterschriftsteller ging eines Tages zu dem älteren Dumas und drohte, sich und seine drei Kinder zu töten, wenn er ihm nicht auf der Stelle dreihundert Franken zur Verfügung stelle.

Dumas wühlte in sämtlichen Taschen, konnte aber nur zweihundert aufstreifen. „Ich muß dreihundert haben,“ wiederholte der Schriftsteller, „oder ich und meine drei kleinen Kinder sind verloren.“  
„Nun, ich werde Ihnen einen Vorschlag machen,“ sagte Dumas, „nehmen Sie diese zweihundert Franken und bringen Sie einstweilen nur sich allein um.“ [—n.]



Lafettenwerkstatt der Firma Fried. Krupp A.G. in Essen a. d. R.

**Der silberne Prinz.** — Als die Kaiserin Maria Theresia am 13. März 1741 durch die Geburt des Kronprinzen Joseph erfreut wurde, fand man, daß das ungewöhnlich große Kind nicht weniger als sechzehn Pfund wog. Die kaiserliche Mutter ließ sogleich aus Dankbarkeit eine Kindesfigur von gleichem Gewicht aus Silber anfertigen und schenkte solche dem Kloster Mariazell, in welchem der sogenannte „silberne Prinz“ lange Jahre aufbewahrt worden ist. [F. W.]

**Die Kupfermaie.** — König Ludwig I. von Bayern unterhielt sich gern mit dem groben, aber witzigen Pferdehändler Fränkel in München. Er neckte ihn oft und wollte sich tollachen über die derbe Art, mit der ihm Fränkel antwortete. Eines Tages sagte er zu ihm: „Fränkel, Ihr habt eine so schöne rote Nase, die ist gewiß aus edelstem Kupfer; geht doch in jene Kupferschmiede und verkauft sie, Ihr bekommt sicher ein ganz hübsches Sümmchen dafür!“

„Beim Kupferschmied,“ lautete die trodene Antwort, „bin ich schon längst gewesen, aber der sagte mir: „Das muß doch ein rechter Esel gewesen sein, der Euch diesen Rat gegeben hat!“ [D.]

**Scharade.** (Zweifellos.)

Des Rätsels erstes Wort: die heimtückische Klauze  
Bezeichnet es sicher dir und traut. —  
Wie froh dein Auge jedes zweite schaut,  
Wenn du aus weiter Ferne wieder kehrt nach Hause!  
Doch willst die Worte nunmehr du vereinigt sehen,  
So wird dein Weg ein weiter sein;  
Bis in die Wolken ragt es stolz hinein,  
Vom ew'gen Schnee und Eis bedeckt die steilen Höhen!  
Auflösung folgt in Nr. 33.

**Wechsel-Rätsel.**

Mit N da hat es immer Zeit.  
Mit S es Gite stets gebeit.  
Mit L wird es beschweren dich.  
Mit F spricht es: „Wescheide dich!“  
Mit U es meissen schön verziert.  
Mit T verflingt's, wird es berührt.  
Mit K bewahrt's der Dinge viel.  
Mit W — die Ferne ist sein Ziel.  
Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösungen von Nr. 31: des Vogoatiphs: Kroatien, Karotte, Afrika, Orfan, Kant, Nis, Tokio, Kafeje, Rentner, Kanonier; des Vorjilben-Rätsels: Verlust, Verrat, Verdienst.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

gebühter Gehirn -  
ner Scha -  
ständigen  
Auch  
tifikelschreib  
dem Pub  
bei den M  
Da  
warum!  
an die M  
der Herr  
Groschen  
die „Inq  
ist Blöb  
finden sü  
tausendem  
Aber es  
Tummel

**Auszug**

Jako  
ria Wahl  
hann Ar  
alt. Johan  
Zimmerm  
Katharina  
Monat al  
breas 3

Ludw  
mann J  
Fischers  
Magdalen  
Schneider  
E. des  
Paul, So  
Magdalen  
fesch. —  
Peter Hef  
sters Fra  
Fischers  
rina, Tod  
mann. —

**Ver**

aus dem  
Geor  
de unter  
Stadlman  
Mais im  
Koufen a  
Probst W  
scheet Kub

geübter Meister sein kann, der in seinem Gehirn — wenn durchaus solches in seiner Schale zu finden ist — keinen anständigen Gedanken hervorbringen kann.

Auch frage ich, warum hat der Artikelschreiber auch jene schönen Geschichten dem Publikum zum Gaudium erzählt, die bei den Ausschusßwahlen vorgekommen sind?

Da ist er still dazu?! Wir wissen warum! Und zum Schluß noch ein Wort an die Redaktion der B. Zeitung, denn der Herr Oberredakteur hat auch seinen Groschen dazu gegeben, indem er droht die „Inquisition“ zu veröffentlichen. Das ist Blödsinn genug — wenn sie Leser finden für solche Geschichtsklügen, die schon tausendmal zurechtgelegt worden sind. Aber es gibt ein Sprichwort: „Gegen die Dummheit kämpfen Götter vergebens.“

Hochachtend  
Kor. Bács.

## Auszug aus dem Matrikelamte

### Totenjahru.

Jakob Hanbrich, 78 Jahr alt. Maria Wahl geb. Hefner 69 Jahr alt. Johann Arnold S. des Georg 1 Monat alt. Johann Ramuzits 68 Jahr alt. Anna Zimmermann geb. Gresta 74 Jahr alt. Katharina Stanifits T. des Franz 4 Monat alt. Andreas Knipf, S. des Andreas 3 Wochen alt.

### Geburten.

Ludwig Franz Pleli, Sohn des Kaufmann Johann Pleli. — Paul, S. des Fischers Paul Hahn. — Martin, Sohn der Magdalena Pechloch. — Elisabeth, T. des Schneiders Johann Bisath. — Magdalena, T. des Fischers Johann Merckilz. — Paul, Sohn des Schlossers Josef Brand. — Magdalena, Tochter des Tagl. Peter Profesch. — Katharina, Tochter des Ökonomen Peter Heß. — Katharina, T. des Schusters Franz Czuri. — Franz, Sohn des Fischers Georg Kruti. — Anna, Katharina, Tochter des Kaufmann Josef Hamann.

### Verkündigungen.

Meninger Paul — Julianna Schieber.

## Auszug

### aus dem Gemeinde-Vermeldungsamte.

Georg Reinthoffer verkauft zwei Pferde unter 4 Stück die Wahl. Wendelin Stadlmann in der Speisergasse verkauft Mais im Kleinen. — Szal u. Horn verkaufen am Ziegelofen Wickenheu. Josef Probst Mittelgasse verkauft eine Rothschek Kuh samt Kalb. — Juliska Mare-

kovits verkauft eine Hühnersteige. — Johann Feldeß Großmorastgasse verkauft Fischerwerkzeug. — Johann Kneudinger, Korbflechter benötigt einen Lehrling. — Franz Keller alt in der Gemeindehausgasse verkauft eine Roth Schekkuh. — Josef Kromer Königsgasse verkauft Weizenstroh. — Anton Buschbacher Aufferer Gasse verkauft einen Schober Weizenstroh. — Jakob Schönhöffer, Fleischhauer verkauft eine frischemelkende Kuh samt Kalb. — Peter Schieblly verkauft sein Haus in der Teichgasse. — Josef Kohler, Kalvariengasse verkauft eine dreireihige Harmonie. — Worspänn Josef Schaut verkauft einen schweren Bauernwagen und einen Schober Gersten- und Weizenstroh. — Salamon Spitzer verkauft Rohr und Wein. — Michael Szauter verkauft eine neue Kukuruzesardaken. — In der kleinen Petres sind 3 Schober Heu zu verkaufen. — Paul Weißmann verkauft sein Haus in der Gellengasse. — Josef Keller Mittelgasse verkauft eine schwerträchtige Kuh. — Das Publikum wird ersucht ohne Hunde das Gemeindehaus zu betreten.

### Die neuen Gesetze über die Allgemeine Erwerbsteuer und über die Einkommensteuer (G. A. IX: 1909)

mit Anmerkungen, Hinweisungen und Erklärungen sind in der **bekanntesten Gesetz-Sammlung** im Verlage von **Moritz Ráth in Budapest** soeben erschienen. Die Gesetze haben Interesse für alle jene Staatsbürger, die eine Erwerb- und Einkommensteuer zu zahlen haben. Es ist also unbedingt nöthig, dass ein jeder vor der Steuererklärung die neuen Gesetze kennen lernt, um sich danach richten zu können. Hauptsächlich aber müssen wir darauf hinweisen, dass die **Ráth'sche Gesetz-Ausgabe eine der besten ist**, da sie den sonst schwer verständlichen Text des Gesetzes durch Anmerkungen, Hinweisungen und Erklärungen, welche jedem Paragraph beigefügt sind, verständlich macht zum grossen Vortheil der Laien.

Dieser Gesetz-Band kostet in guter Ausstattung **3 Kronen 60 Heller** und ist in der Buchhandlung bei Josef Szavadill in Apatiu zu beziehen.

### Eisenbahnfahrordnung.

Giltig von 1. Oktober 1908.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittags und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittags.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neufak). Um 3 Uhr 10 Minuten und 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittags.

Von Ujvidek nach Zombor. Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittags.

Von Baja nach Zombor. Um 4 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u. 1 Uhr 15 M. Nachmittags.

Von Baja nach Szabadka. Um 5 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittags, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

Von Szeged nach Zombor. Um 3 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittags und 4 Uhr 55 M. Nachmittags.

Von Zombor nach Szeged. 3 Uhr 9. M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittags, 4 Uhr 25 M. Nachmittags und 8 Uhr 56 M. Abends.

Von Szabadka nach Baja. Um 4 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittags, 1 Uhr 57 M. Nachmittags und 7 Uhr 05 M. Abends.

Von Obecse nach Szabadka. Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittags.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um gr 6 Uhr 54 M. Morgens u. 5 Uhr 25 M. Nachmittags. Von Titel nach Ujvidek (Neufak). Um 3 Uhr 32 M. in der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachm.

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittags und 4 Uhr 57 M. Nachmittags.

Von Rignica über Bacsalmas nach Riskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittags und 6 Uhr 45 M. Nachmittags.

Von Riskun-Halas über Bacsalmas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 M. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittags und 6 Uhr 22 M. Abends.

Von Zenta nach Szeged-Rokus. Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittags.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittags.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 54 M. in der Frühe und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittags. Von Titel nach Ujvidek (Neufak) Um 3 Uhr 32 M. in der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittags.

Von Palanka nach Hegyes-Feketehegy. Um 2 Uhr in der Frühe 8 Uhr 18 M. Vormittags und 2 Uhr 35

Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe, 3 Uhr 03 M. Nachmittags und 7 Uhr 47 Minuten Abends.



Szabadalmazott Bohn  
féle természetes vörös  
fedél-cserép.

## „BOHN“ zombolyai cserepe

legjobb minőségű fedélcserép  
legolcsóbb árak mellett.

Tessék árjegyzéket kérni.

**Képviselek kerestetnek**

„BOHN“ téglagyár Zombolya.

### Élet, tűz, baleset és jégbiztosítások.

Van szerencsénk a tisztelt gépvásárló  
közönséget értesíteni, hogy a

**Frost & Wood**  
amerikai cég

kéveköto és marokrakó  
arató és fűkaszaló gépeknek  
a vezéképviselőt,

melyek első rendűek az egész vilá-  
gon az apatini járási kerületre át-  
vettük.

Atvettük továbbá az Első magyar  
gazdasági gyár Budapesten vezér-  
képviselőt is.

Cséplő, vető, szántó, szecs kavágók,  
kukoricamorzsológépek és  
malomberendezésekre.

Felvilágostással a legnagyobb  
készséggel szolgálunk és kölcsönöket  
a gépek berendezéséhez jutányosan  
folyósítunk.

az apatini járási ált. tkp.  
a Triesti Generali főügynöksége

### Leben, Feuer, Unfall und Hagelversicherungen.

Wir beehren uns das Maschinen  
kaufende Publikum zu verständigen,  
dass wir die Hauptvertretung der  
amerikanischen Firma

**Frost & Wood**

Erntemähmaschinen, Garbenbinder,

Grasmähmaschinen,

deren Erzeugnisse bekanntlich

**prima Waren**

sind, für denn, Apatiner ezirk über-  
nommen haben.

Wir haben ferner auch die Haupt-  
vertretung der Ersten ungarischen  
landwirtschaftlichen Fabrik. Und zw  
besorgen wir den Kauf von

Dresch-, Anbau- und Säemaschinen,

Pflüge, Hächelschneider,

Maisrebler und

**Mühleinrichtungsgegenstände.**

Mit näherer Aufklärung dienen wir  
bereitwilligst und verschaffen zur An-  
schaffung von den erwähnten Ma-  
schinen billigen Credit.

**Die Apatiner Allg. Bezirks-Spark.**

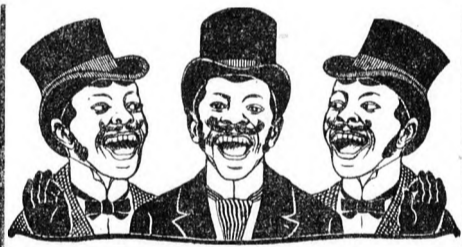
als Hauptagentschaft der Triester Generali.



**CLAYTON & SHUTTLEWORTH<sup>®</sup>**  
Budapest, Váci-körút 68.

által a legjutányosabb árak mellett ajánlatnak

**Locomobil és gőzcséplőgépek,**  
szalmakazalozók, járgány-cséplőgépek, lóhere-cséplő,  
tisztító-rosták, konkolyozók, kaszáló- és aratógépek,  
szénagyűjtők, boronák, sorvetőgépek, Planet Jr.  
kapálók, szecskavágók, répvágók, kukoricza-  
morzsolók, darálók, őrlőmalmok, egyetemes  
acél-akék, 2- és 3-vasú ekék és minden  
egyéb gazdasági gépek.

# WEIN!!

FRANZ SZÁL Utergasse (Krebsgasse)  
verkauft feinste Sorten

## BÁCSALMASER

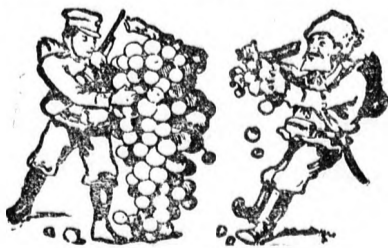
Wein, eigene Fechsung so lan-  
ge der Vorrath dauert.

Flaschenreifer

### RISLINGER

ist auch zu haben. —

==== Näheres im Hause. ====



### Szőlőoltvány, amerikai és hazai veszőeladási hirdetmény.

A nagyméltóságú Földmívelésügyi Minis-  
terium 609000 1896. számú szokvány-  
rendelete szerint

válogatott első osztályu sima és gyökeres  
pária-Port alis, Rupestris-Monticola  
és Vitis-Solonis

amerikai vadvesző, valamint ugyanily alanyokra  
nemesített, fenti rendeletnek mindenben megfe-  
a legkiválóbb bor és csemege fajú

**gyökeres fás és zöldoltványok**

szintén hazai sima és gyökeres vessző-  
ülnek nálunk ezen évben nagymennyiségben  
eladásra.

Badacsonyvidéki Szőlőtelep  
kezelősége,  
Tapolca, (a Balaton mellett)

### Verkaufe mein Wohnhaus

in der Zomborer Strasse aus 4  
Zimmern, 1. Glasgag, 1. Offene,  
1. Winterküche, Waschküche,  
grosse Werkstätte, Keller und  
Garten.

Ludwig Windisch.

Das Eckzimmer des Sza-  
bácsy'schen Gasthauses, (Ecke  
der Zomborer Strasse und Ár-  
pádgasse) ist für ein oder mehrere

### Geschäftslokale

zu vermieten. Magazinräumlich-  
keiten stehen zur Verfügung.

Ludwig Windisch.

3000 Gold-Double Urenketten

**VOLLKOMMEN GRATIS!**

Behufs Reklame für unsere neu  
erzeugten Gold-Double Ketten und  
Verbreitung des illustrierten Kataloges  
versenden wir an Jederman eine solche  
hochfeine

### Gold-Double Panzerkette

Gegen Voreinsendung von nur 1 Kr.  
(auch in Marken.) für Porto u. Spesen  
per Nachnahme Kr. 1.70.

Exporth aus

S. Schwarz Wien XVIII/1

Hormayrgasse 5—10

# Josef Szavadill

• **Buchdruckerei und Papierhandlung**

==== **APATIN.** ====

Im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten **Arbeiten** erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten

**Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel.**

Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge. Diplome,

**Preiskourante und Tabellen aller Art,**

den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

**Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher** sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten**

für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc.**

Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u. auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aetmer liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der Arbeiten aufzuschlagen.

**Gebet- und Gesang-Bücher**

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

„**Bácskaer Zeitung**“

samt „dem Illustrierten Sonntagsblatt“ und kostet;

Ganzjährig . . . . .	6 Kronen	Umgebung ganzjährig	6.50 Kronen
Halbjährig . . . . .	3 „	Halbjährig . . . . .	3.50 „
Vierteljährig . . . . .	1.50 „	Vierteljährig . . . . .	2.— „
Einzelnummer 20 Heller			

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.